

**Gabriela Cramm, Vorsitzender des Landesseniorenrat Niedersachsen e.V.**

## **Wie wichtig ist die Arbeit der Seniorenvertretungen in den Kommunen?**

Als ich das Thema für das heutige Referat bekommen habe, kam ich schwer ins Grübeln. Wie bei allen Dingen, die wir tagtäglich tun, verlieren wir das Bewusstsein darüber, nicht weil wir es unwichtig finden, sondern weil die Notwendigkeit dessen so tief im Unterbewusstsein sitzt, dass wir eine Erklärung darüber als überflüssig erachten.

Darum hier von mir ein herzliches Dankeschön für diese Frage.

Wenn wir sagen, es geht um politische Teilhabe und gesellschaftliches Engagement, so steigt auch die Frage auf, was ist das überhaupt und was sind eigentlich unsere Aufgaben, die dahinterstehen.

Wir sollen Themen bündeln, diese vermitteln, sollen Vorhaben koordinieren und zu Fragestellungen beraten. Das bedeutet im Wesentlichen, dass wir Kommunen informieren, in Gremien mitwirken und die Informationen und Interessen der Senioren transportieren.

Wir sollen ältere Menschen beraten und informieren, sowie die Öffentlichkeit für seniorenrelevante Themen sensibilisieren.

Wir arbeiten grundsätzlich im vorparlamentarischen Raum, sind eine politische Organisation, die allerdings überparteilich ist. Aus der Definition, was eigentlich Politik ist, leitet sich der Anspruch ab, eine Interessenvertretung aller älteren Menschen in der Kommune zu sein.

Unsere Arbeitsfelder sind u.a. Digitalisierung, Soziale Themen, Kultur und Bildung, Wohnen, Mobilität, Gesundheit und Pflege und natürlich die Öffentlichkeitsarbeit. Dieses ist nur eine Auswahl an Themen, denn eigentlich gibt es kein Thema, welches nur die Seniorinnen und Senioren. Jedes Thema betrifft heute alle Bevölkerungsgruppen. Es geht niemals nur ein Senior über die Straße, sondern alle. Ältere Menschen sind keine Randgruppe, sondern gehören in die Mitte der Gesellschaft.

Die Altersspanne dieser Bevölkerungsgruppe umfasst 40 Jahre und umfasst die Berufstätigkeit, die Familie, bis hin zur Pflegebedürftigkeit.

Nun wieder zurück, zu den Arbeitsfeldern, hier einige Beispiele für Aktivitäten zu den Arbeitsfeldern:

In jedem Arbeitsfeld geht es um die Mitarbeit in den entsprechenden Ausschüssen, die Vermittlung von Bedarfen älterer Menschen an die politischen Entscheidungsträger, die Bildung von Kooperationen, die Beratung der älteren Menschen, sowie die Information der Öffentlichkeit.

Das Forschungsinstitut Geragogik (existiert leider nicht mehr) hat bereits 2007 über gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit geforscht und sich auf drei Qualitäten festgelegt, die erfüllt werden sollten:

Transferqualität, wie transportieren wir Wissen und Information,

Zugangsqualität, wie vermitteln wir Wissen und Information,

Durchführungsqualität, wie setzen wir das alles um?

Wir sind letztlich Brückenbauer für vielfältige Informationen und Initiativen.

Die Beantwortung der Frage, warum ist alles obengenannte wichtig, ist noch zu beantworten.

Doch hier will ich einige wenige Zahlen als Begründung sprechen lassen:

Mobilität: 41 % der beeinträchtigten Menschen haben Schwierigkeiten Treppen zu steigen, 30 % haben Probleme bei zu kurzen Ampelschaltungen, 19 % klagen über nicht barrierefreie Busse und Bahnen, 33 % leiden unter nicht funktionierenden Fahrstühlen, 27 % sprechen über zu wenig Platz im Straßen Raum....

Digitale Teilhabe: Laut Statistiken ist die Internetnutzung für Menschen mit hohem Bildungsstand ein geringeres Problem, wie für Menschen mit mittlerem oder niedrigerem Bildungsstand. Nach wie vor sind jedoch rund 30 % der Menschen über 60 Jahre keine Internetnutzer. Darauf wird auch im Achten Altersbericht hingewiesen.

Altersarmut: bereits 2019 waren über 2,8 Millionen Menschen über 65 in der Bundesrepublik von Armut betroffen oder haben Grundsicherung bezogen. Hier sind allerdings nur Durchschnittswerte ermittelt, die die Dramatik im Einzelfall gar nicht wiedergeben. So ist der größte Teil der Armutsgefährdung bei Frauen zu sehen.

Darüber hinaus gibt es eine riesige Dunkelziffer (60 % der berechtigten Personen) von Menschen, die eigentlich berechtigt wären, Grundsicherung in Anspruch zu nehmen, es wird hier von „**verschämter**“ Altersarmut gesprochen. Zum Teil ist es sicher ein Mangel an Information, aber ein großer Teil ist sicher die Scham Hilfe annehmen zu müssen.

Zu dieser prekären Situation trägt nach neuesten Erkenntnissen (Kurzstudie des Paritätischen) auch Wohnen bei. Nach den Untersuchungen ist die Gruppe der alleinstehenden Menschen über 65 Jahr mit 41,7 % davon betroffen. Der Paritätische spricht hier von „wohnkostenbereinigter“ Armut, also einschließlich Nebenkosten. Dieses variiert sehr nach Bundesländern. In Niedersachsen liegt die wohnkostenbereinigte Armutsquote mit 21,8 % im Mittelfeld.

Eine von DESTATIS 2020 herausgebrachte Haushaltsvorausberechnung sagt für 2025 einen Anteil von 44 % mit 1Personenhaushalten bei über 60jährigen in Flächenregionen im Westen vorher. Dieser Anteil steigt weiter!

Die deutliche Mehrheit der Seniorenhaushalte mit einem Einkommen von bis zu 2.000 Euro sind Mieter.

Unzählige Untersuchungen haben belegt, dass prekäre Lebensverhältnisse dazu führen, dass sich Menschen in ihr „Schneckenhaus“ zurückziehen. Dieses führt zum Verlust der Teilhabe und dieses zum Verlust von sozialen Kontakten. Die gesundheitlichen Schäden und letztlich eine kürzere Lebenserwartung, die dadurch erwachsen sind mittlerweile gründlich untersucht.

Ein sensibler Umgang und die zugehende Arbeit können helfen, einsamen Menschen den Weg zurück in die Gemeinschaft zu ebnen.

Die Bildung von Vertrauen ist hier die größte Aufgabe. Wir alle kennen dieses. Wem erzähle ich von meinen Ängsten und Nöten?

Doch nur dem, dem ich vertraue, wo ich erwarten kann, nicht bloßgestellt zu werden.

Mir geht es so, dass ich eher jemandem etwas von mir preisgebe, wo ich unterstelle, dass mein Gesprächspartner vielleicht ähnliches erlebt hat, ein ähnliches Alter hat oder ähnliche Einschränkungen wie ich und nicht zuletzt ein ähnliches soziales Umfeld hat oder zumindest hatte.

Die Babyboomer (ja, ich mag das Wort nicht) ist eine Generation, die sich stark von der Generation ihrer Eltern unterscheidet. Wir waren in allem immer zu viele. Die Klassenzimmer waren voll, die Ausbildungsstellen wenige. Wir wurden in der Schule gedrillt, damit überhaupt eine Chance auf Arbeit bestand.

Viele haben ihren Wohnort verlassen, um dorthin zu gehen, wo Arbeit vorhanden war.

Dieses hatte zur Folge, dass das traditionelle Familiengefüge auseinanderbrach und das „Mehrgenerationsmodell“ an Bedeutung verlor.

Heute leben viele Familien hunderte Kilometer voneinander entfernt und ein großer Anteil der Seniorinnen und Senioren sind auf sich allein gestellt.

Für die Generation der älteren Alten ist dieses schlimm, weil ihre Jugend noch vom familiären Zusammenhalt geprägt war und nun eine ganz andere Form des Generationskonfliktes entsteht.

Erwartungen und Realitäten klaffen weit auseinander.

Es gilt hier andere Wege zu finden.

Die politischen Erwartungen gehen dahin, dass Familie den Großteil der Pflege übernimmt, was allerdings in der Realität überhaupt nicht leistbar ist.

So gilt es andere „Familienformen“ zu finden.

Nicht neu, aber ob der aktuellen sich zuspitzenden Situation im Bereich Pflege, taucht immer wieder der Begriff „Caring Communities“ – sorgende Gemeinschaften – auf.

Die Wahlfamilie im weitesten Sinn kann hier ein Weg sein.

Damit sind Wohnquartiere, Wohnformen neu zu denken. Die Ausgestaltung der Nachbarschaftshilfe, der haushaltsnahen Dienstleistungen, mobile Unterstützungen und die persönliche Ansprache und vieles mehr können im Kanon hier die Möglichkeit schaffen, den Verbleib in den eigenen vier Wänden zu verlängern.

Sicher könnte an dieser Stelle noch viel mehr angeführt werden.

Ich hoffe, ihnen eine Reihe von Gründen genannt zu haben, direkt oder indirekt, warum Ihre Arbeit so wichtig ist und immer mehr an Bedeutung gewinnen wird.

Sie sind, entschuldigen Sie den Ausdruck, der Kitt in unserer Gesellschaft, Sie sind die Brückenbauer, Sie sind das Sprachrohr einer ganzen Generation.

Seien Sie laut, seien Sie beständig, seien Sie innovativ bei allem, was Sie tun.

Und tun Sie es weiter!

Herzlichen Dank